

2002 – 2012

DIE PROJEKTE IM RÜCKBLICK

*u<sup>b</sup>*

---

UNIVERSITÄT  
BERN

# DAS FORUM KURZ VORGESTELLT

## Was ist das Forum?

Das Forum für Universität und Gesellschaft ist ein Netzwerk von Vertretern aus Wissenschaft und Praxis. Seine Mitglieder aus verschiedenen Fachbereichen der Universität sowie aus Politik, Wirtschaft und Kultur spiegeln die Brückenfunktion zwischen Universität und Gesellschaft.

## Die Wurzeln des Forums

1984, anlässlich ihres 150-jährigen Jubiläums, erhielt die Universität Bern vom Regierungsrat den Auftrag, sich nach aussen zu öffnen und vermehrt gesellschaftliche Bedürfnisse in ihre Arbeit einzuschliessen. Zu diesem Zweck wurde vor 25 Jahren die Akademische Kommission ins Leben gerufen. Vor 10 Jahren erhielt sie ihren Aufgaben entsprechend einen neuen Namen: Forum für Universität und Gesellschaft.

## Aufgaben und Ziele des Forums

Das Forum greift gegenwartsrelevante Themenfelder auf, welche unsere Gesellschaft beschäftigen. Es verknüpft Kompetenzen, indem es das aktuelle Wissen in Veranstaltungsreihen zusammenträgt, klärt und bewertet. In fächerübergreifenden Diskussionen und Publikationen werden die Problemkreise kommentiert und vertieft. Ziel ist es, Expertenwissen für die Öffentlichkeit fruchtbar zu machen und, als Fenster in die Zukunft, neue Perspektiven zu vermitteln. So bietet das Forum Durchblicke in mannigfaltigen Themengebieten für Entscheidungsträger, Vordenker und Hinterfrager.

## Wer trägt das Forum?

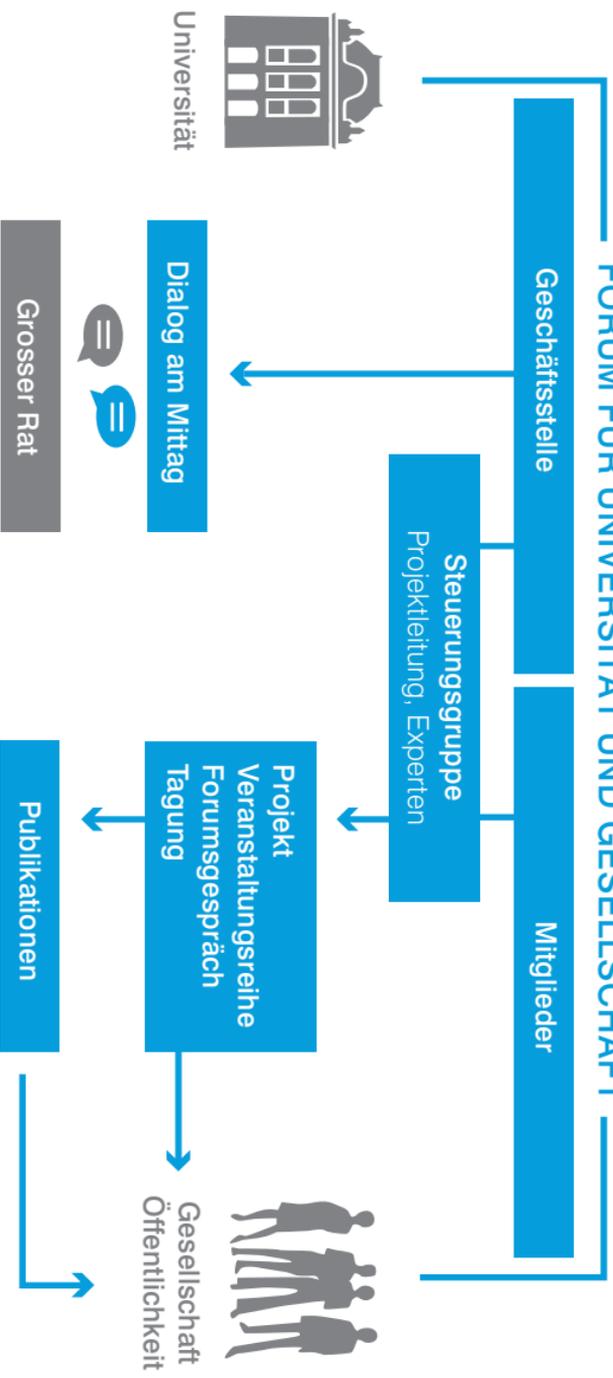
- die Mitglieder, welche relevante Themenfelder auswählen und diskutieren und in Steuerungsgruppen die Projekte begleiten
- die Universität Bern, welche die Personal- und Sachmittel für die Geschäftsstelle bereit stellt
- die Stiftung Universität und Gesellschaft, welche die Projekt- und einen Teil der Personalkosten trägt und die Publikationen finanziert

Stiftung für Universität und Gesellschaft

Universität Bern



## FORUM FÜR UNIVERSITÄT UND GESELLSCHAFT



# TAGUNGEN UND WORKSHOPS

## Teilnehmerzahlen

1987	Allgemeine Ökologie	110
1988	Zweisprachig durch die Schule	90
1989	Migrationen aus der Dritten Welt	180
1991	Drogenpolitik wohin?	80
1991	Schweizerische Identität	60
1994	Kommunikation der Wissenschaft	50
1994	Das 1950er Syndrom	60
1995	ALTERNativen	75
1995	Schweizer Eigenart	65
1997	Universität am Scheideweg	90
1997	Jugend und Umwelt	95
1999	Innovationsräume	45
1999	Absturz im freien Fall	90
2002	Wissensmanagement	140
2004	Spiritualität und Wissenschaft	170
2005	Innovationskultur	70
2006	Die Schweiz und Europa	110
2008	Entwicklungsmodell Europa	65
2009	Evolution wohin?	155
2010	Klimawandel und Ernährungssicherheit	200
2011	Brüchiger Generationenkitt?	335

## AUSBLICK

Das Forum wird auch in Zukunft den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft pflegen. Mit den für 2012/13 geplanten Projekten werden erneut wichtige gesellschaftsrelevante Themen aufgegriffen, die sowohl die Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft als auch jeden Einzelnen von uns umtreiben werden.

### **Energiestrategie Schweiz: Die Kunst der Effizienz**

Der kontinuierlich steigende Energiebedarf bei gleichzeitiger Knappheit der Ressourcen, der Super-GAU in Fukushima und seine Folgen, die öffentlichen Diskussionen um den Atomausstieg und die stetige Suche nach alternativen Quellen legen es nahe: Die Schweiz steht vor grossen Energieherausforderungen.

Die Veranstaltungsreihe ab Herbst 2012 fragt nach alternativen Lösungsansätzen, um die Balance zwischen Wachstum und Nachhaltigkeit zu bewerkstelligen. Im zukünftigen Umgang mit Energie müssen ökologische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Aspekte zusammengeführt und diskutiert werden. Wo stehen wir? Können die erneuerbaren Energien die fossilen Rohstoffe und die Kernenergie ersetzen? Mit welchen Techniken wollen wir die Energiewende schaffen? Wie werden sich Nachfrage und Energieeffizienz entwickeln? Wie kann die Versorgungssicherheit gewährleistet werden? Welche unternehmerischen Entscheidungen sind dafür notwendig, welche politischen Regulierungsmassnahmen angezeigt?

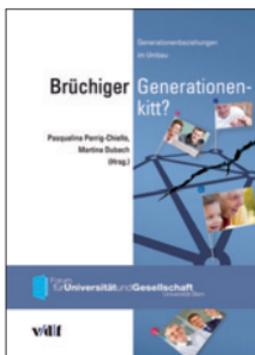
### **Werte- und Normenkonflikte in einer globalisierten Welt**

Die Kopftuch-Debatte, die Diskussion um die religiöse Beschneidung von Kindern, das Minarett-Verbot und der Versuch des Westens, mit der weltweiten Durchsetzung der Menschenrechte eine gemeinsame Wertegrundlage zu schaffen, machen deutlich, dass unterschiedliche Werte existieren. Deren Zusammentreffen birgt Konfliktpotenzial. Der säkulare Staat und sein Erbe sind das Erfolgsmodell des Westens – doch ist unser Wertesystem auch auf andere Kulturen übertragbar? Wo stösst es an seine Grenzen? Was versteht man unter Werten? Welchen historischen Entwicklungen unterliegen sie?

Ausgehend von Europa wird 2013 der Bogen zum Nahen Osten gespannt und über historische Entwicklungen, Herausforderungen und zukünftige Tendenzen dieser beiden Kulturkreise nachgedacht, deren Wertesysteme im Zuge der Globalisierung immer stärker miteinander konfrontiert sind.

## BRÜCHIGER GENERATIONENKITT?

### Generationenbeziehungen im Umbruch



In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lebenserwartung der Schweizer Bevölkerung markant erhöht. Gleichzeitig ist die Zahl der Geburten zurückgegangen und die Scheidungsrate gestiegen. Die Familienkonstellationen sind heute vielfältiger, die Rollenerwartungen haben sich verändert. Dieser Wandel hat Implikationen sowohl auf familiäre als auch gesellschaftliche Generationenbeziehungen. Zunehmend wird in der Schweiz

der heute noch funktionierende Generationenvertrag als brüchig betrachtet – droht ein Verlust der Generationensolidarität?

Vier Aspekte dieser komplexen Problematik wurden herausgegriffen: «Wohnen», «Care», «Arbeit» und «Familie». Ausgehend von aktuellen Daten und Untersuchungen diskutierten Experten gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen sowie innovative Lösungsansätze.

#### Welche Wohnformen sind im Alter zukunftsfähig?

Allein oder gemeinsam, intra- oder intergenerationell, im Heim oder in einer Wohngemeinschaft – individuelle Lösungen sind gefragt. Die meisten Menschen wollen möglichst lange selbständig bleiben und in den eigenen vier Wänden wohnen.

#### Welche Chancen bergen intergenerationelle Arbeitsmodelle?

Die Schweizer Wirtschaft braucht erfahrene ältere und motivierte jüngere Mitarbeitende, deren Zusammenarbeit durch Austausch und gegenseitige Unterstützung geprägt ist. Eine Mitarbeiterförderung in beiden Altersgruppen begünstigt ein motivierendes und leistungssteigerndes Arbeitsklima.

#### Kann sich die Familie als Kernzelle der Gesellschaft behaupten und unter welchen Bedingungen?

Die Familie zeichnet sich auch heute noch durch stabile und intensive Beziehungen aus, die sich insbesondere im Bezug auf Care-Leistungen manifestieren. So wird der Grossteil der Alterspflege unbezahlt im familialen Rahmen geleistet. Dieses Hilfsnetz stösst aber zunehmend an die Grenzen seiner Belastbarkeit. Professionelle und informelle Hilfe müssen sich daher künftig besser ergänzen.

## FINANZPLATZ SCHWEIZ

### Zwischen Freiheit und Kontrolle



Die sich 2007 abzeichnende Immobilienkrise, die 2008 schliesslich in eine globale Banken- und Finanzkrise mündete, hat die Welt in Unsicherheit gestürzt. Viele Länder hatten mit einer schweren Rezession und hohen Defiziten zu kämpfen. Auch die Schweiz blieb nicht verschont: Aufblähung der Bilanzen und Rekordverluste bei den systemrelevanten Grossbanken, das Rettungspaket des Staates für die UBS, Angriffe auf das

Bankgeheimnis und ein Einbruch der Wirtschaftsleistung sind nur einige Beispiele für die tiefgreifenden Schäden. In der dreiteiligen Gesprächsreihe wurden Ursachen, Verlauf und Folgen der Krise aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Im Fokus standen das schweizerische Finanzsystem und die damit verbundenen Fragen nach Regulierungsmöglichkeiten, einer nachhaltigen Geld- und Finanzpolitik sowie nach der Rolle von Kantonal- und Privatbanken.

#### Wie soll das schweizerische Finanzsystem reguliert werden?

Die Bankenregulierung muss grundsätzlich erneuert werden. Banken sollen verstärkt Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und die eingegangenen Risiken selber tragen. Neben den strengeren Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften ist eine Lösung für die «too-big-to-fail»-Problematik unerlässlich.

#### Welche Schritte wurden in der schweizerischen Geld- und Finanzpolitik zur Krisenbewältigung unternommen?

Die Notenbank hat auf die Krise mit konventionellen und unkonventionellen geldpolitischen Massnahmen reagiert (u.a. Senkung der Zinsen und Erhöhung des Liquiditätsvolumens). Im Rahmen der Finanzpolitik konnte durch die Schuldenbremse eine strukturelle Neuverschuldung der Schweiz verhindert werden.

#### Welche Rolle spielten die Kantonalbanken in der Finanzkrise?

Die Kantonalbanken haben bei der Stabilisierung des Finanzsektors der Schweiz entscheidend mitgewirkt und die Wirtschaft mit Krediten versorgt. Doch hatten und haben auch die Kantonalbanken mit den Herausforderungen der Finanzkrise, wie beispielsweise mit dem intensiven Marge- und Kostendruck, zu kämpfen.

## KLIMAWANDEL UND ERNÄHRUNGSSICHERHEIT



Der Klimawandel ist Realität – seine Folgen für die globale Ernährungssicherheit sind verheerend. Es ist bis 2050 mit einem weltweiten Temperaturanstieg von 1 bis 2.5 Grad gegenüber der Periode zwischen 1980 und 1999 zu rechnen. Damit einhergehende Überschwemmungen, Trockenperioden, starke Stürme und andere Naturkatastrophen zerstören immer häufiger die Ernteerträge. Davon sind die Kleinbauern in den Entwick-

lungs- und Schwellenländern besonders stark betroffen. Gleichzeitig wächst die Weltbevölkerung und damit der Mehrbedarf an landwirtschaftlichen Rohstoffen. Neben dem Schutz des Klimas muss mit innovativen Anpassungsstrategien in den Bereichen Ökologie, Politik und Handel gegen die steigenden Risiken angekämpft werden. Nur eine liberale und nachhaltige Politik, Entwicklungszusammenarbeit sowie Innovationsförderung können die Ernährung lokal und global sicherstellen.

### Wie hängen Klimawandel und Ernährungssicherheit zusammen?

Stetig steigende Temperaturen und häufiger werdende Wetterextreme gefährden die Nahrungsmittelproduktion. So wird die Konkurrenz ums Wasser immer akuter. Der Süden leidet unter dem zu grossen Wasserfussabdruck der Industrie- und Schwellenländer.

### Welche Rolle spielt die Landwirtschaft im Klimawandel?

Sie ist sowohl Opfer des Klimawandels als auch Täterin. Für die Bauern müssen Anreize geschaffen werden, um den Ausstoss von Treibhausgasen durch Vieh und landwirtschaftliche Maschinen zu reduzieren und eine nachhaltige Bodennutzung voranzutreiben.

### Mit welchen konkreten Massnahmen kann die Schweiz die Klimaproblematik angehen?

Der Klimawandel muss Teil der Agrar- und Handelspolitik werden. Neben konkreten politischen Massnahmen spielt die Förderung der Forschung eine ganz wesentliche Rolle. Die Handlungsoptionen erstrecken sich von Emissionsreduktionen und Engagement für eine globale Klimagerechtigkeit, über den Technologietransfer bis hin zur Einrichtung eines Klimafonds für Klimaschutz in ärmeren Ländern.

## EVOLUTION WOHIN?

### Die Folgen der darwinschen Theorie



Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums von Darwins bahnbrechenden Werk «On the Origin of Species by Means of Natural Selection» wollte das Forum wissen, ob und inwiefern Darwins Evolutionstheorie in Wissenschaft und Gesellschaft auch heute noch eine Rolle spielt.

Neben der aktuellen Evolutionsforschung wurden auch Fragen nach dem Unterschied zwischen Glauben und Naturwissenschaft erörtert, die Chancen und Grenzen manipulativer Evolution diskutiert und ethische sowie juristische Herausforderungen skizziert.

### Welche Aspekte der Evolutionstheorie werden in der modernen Evolutionsforschung diskutiert?

Das Prinzip der Evolution durch Variation, Vererbung und natürliche Selektion ist heute unbestritten. Offene Fragen bestehen aber noch immer beim Übergang von Varietäten zu Arten oder bei der Bedeutung von Kooperation und Altruismus im Licht des «survival of the fittest».

### Verändert die Gentechnologie die Evolution?

Zwar ermöglichen Eingriffe ins Genom mittels Gentechnologie tatsächlich Veränderungen am Erbgut – eine Art der modernen Züchtung also – den Gang der Evolution hingegen werden sie nicht beeinflussen. Bei der Perfektionierung des Menschen stellt sich hauptsächlich die Frage nach dem «Wie weit dürfen wir gehen im Streben nach der Beherrschung natürlicher Gegebenheiten?».

### Was bedeutet «Wissen» im naturwissenschaftlichen und im religiösen Kontext?

Die Naturwissenschaften arbeiten mit Hypothesen, die nie bewiesen werden können. Absolute Gewissheit gibt es somit nicht. In diesem Sinne ist auch Gott lediglich eine normative Instanz, die wissenschaftlich weder belegt noch widerlegt werden kann.

In der Theologie hingegen geht es nicht um wissenschaftliche Ursächlichkeiten. Vielmehr steht die Erfahrung unseres Daseins im Vordergrund und die damit verbundenen Fragen nach dem Grund und Sinn. Gegenseitiges Interesse der beiden Disziplinen und der respektvolle Dialog können die gedankliche Durchdringung der Welt jedoch fördern.

## ENTWICKLUNGSMODELL EUROPA

### Entstehung, Ausbreitung und Herausforderung durch die Globalisierung



Die moderne europäische Gesellschaft mit ihrer Wahlfreiheit, ihren institutionellen Grundsätzen von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaat sowie mit ihren ökonomischen Entwicklungen erscheint weltweit oftmals als «Referenzmodell». Doch die Erfolgsbilanz des europäischen Modells ist zwiespältig, sein wirtschaftlich-technischer Vorsprung scheint bedrängt.

Vor diesem Hintergrund stellten sich Fragen nach der europäischen Modernisierungsgeschichte, nach Möglichkeiten der Übertragbarkeit auf andere Kulturkreise und nach den neuen Herausforderungen, denen sich das säkulare Modell stellen muss.

#### Welches sind die Errungenschaften des europäischen Modells?

- 1) Das öffentlich-rechtliche Ordnungssystem, das sich über die Dreiheit von Staat, Nation und Demokratie entwickelt hat.
- 2) Das wirtschaftliche Ordnungssystem, welches sich durch das Zusammenwirken von Marktwirtschaft und Sozialstaat auszeichnet und als Grundlage dient für soziale Sicherheit und politische Stabilität.
- 3) Das kulturell-institutionelle Ordnungssystem mit der Wissenschaft, welche von menschlicher Neugier und frei von religiösen Restriktionen vorangetrieben wird.

#### Lassen sich Europas Errungenschaften auf andere Kulturkreise übertragen?

Viele der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Elemente Europas sind heute in anderen Weltregionen akzeptiert, nicht immer tragen sie zum allgemeinen Wohl bei. Ob sie Bestand haben, wird auch abhängen von einer innovativen und offenen Haltung Europas gegenüber erfolgreichen Elementen anderer Kultursysteme.

#### Wie ist das «Entwicklungsmodell Europa» angesichts der neuen Herausforderungen und Konkurrenzen einzuschätzen?

Europa steht unter Wettbewerbsdruck, vor allem des asiatischen Raumes mit seinen wirtschaftlich-technischen und politischen Entwicklungen. Ebenso steht es selber unter Druck, die eigenen und globalen Ressourcen nachhaltig zu nutzen. Europas Weg wird nur erfolgreich sein, wenn es lernt, sich in ein System gleichberechtigter Staaten zu integrieren und seine Errungenschaften weiterentwickelt.

## DIE SCHWEIZ UND EUROPA

### Wirtschaftliche Integration und institutionelle Abstinenz



Die «Schweiz und Europa» ist eine Beziehungsgeschichte mit Tradition. Lange war insbesondere die wirtschaftspolitische Position der Schweiz streng unabhängig definiert: Isolation im EU- wie auch im globalen Raum war die Konsequenz. Der Ruf nach einem bilateralen Weg in Wirtschaft und Politik lag und liegt nahe und wurde in den letzten Jahren immer lauter. Aber auch mögliche Auswirkungen einer europäischen Integration auf die Schweizer Identität sowie auf die Staatspolitik und Wirtschaft der Schweiz sind unerlässliche Bestandteile der anhaltenden Diskussion.

#### Wie können Unabhängigkeit, Neutralität und Souveränität der Schweiz unter dem Druck Europas bestehen?

Da sich die Staatsaufgaben über den nationalen Rahmen hinaus zunehmend ausweiten, sollte eine Integration als Alternative zum isolierten Weg diskutiert werden. Sowohl rechtlich wie faktisch kann der europäische Einfluss nicht mehr ausgeklammert werden. Eine Mehr-Ebenen-Verfassung, deren Schichten sich gegenseitig ergänzen, könnte der tradierten Staatsauffassung entgegen kommen.

#### Wäre der Föderalismus im Integrationsprozess benachteiligt?

Die Kantonsregierungen stehen einem EU-Beitritt offener gegenüber als der Bundesrat. Dies vor allem aufgrund der Tatsache, dass im Zuge des Integrationsprozesses ihre Interessen besser durchgesetzt werden könnten, während sie auf dem bilateralen Weg von staatsvertraglichen Regelungen mehrheitlich übergangen werden.

#### Welche Gefahren drohen der direkten Demokratie als zentralem Merkmal der Schweizer Identität durch den EU-Raum?

Das Europarecht tangiert Referendum und Initiative nur marginal. Ein EU-Beitritt würde diese Instrumente nicht gefährden. In der Ausarbeitung von europäischen Rechtsakten hingegen verfügt die Schweiz heute über kein Mitbestimmungsrecht, obwohl ein Grossteil des Schweizer Wirtschaftsrechts vom europäischen Recht bereits beeinflusst und geprägt ist. Auch von internationalen Kommunikationsnetzwerken bleibt die Schweiz ausgeschlossen.

## INNOVATIONSKULTUR

### Von der Wissenschaft zum Produkt



Die Entwicklung der Brennstoffzelle, Wankels Kreiskolbenmotor und in der Medizintechnik die genau dosierenden Infusionssysteme sind Innovationen unserer Zeit.

Als einer der revolutionärsten Wissenschaftler der Geschichte gilt Albert Einstein. Er hat das Verständnis der modernen Physik in mehreren Gebieten radikal verändert. Zum hundertjährigen Jubiläum des annus mirabilis 1905, in dem der Physiker seine wichtigsten Arbeiten

verfasst hatte, wurden die besonderen Umstände seiner Entdeckungen untersucht und ein Bogen zur aktuellen Innovationsforschung geschlagen. Gefragt wurde danach, wie Innovationsprozesse ablaufen und welche Bedingungen innovative Entwicklungen fördern beziehungsweise hemmen.

#### Was zeichnet Innovationsprozesse aus?

Innovationen sind als mehrstufige, hoch komplexe und zeitaufwändige Prozesse zu verstehen, deren Einzelphasen nicht beliebig verkürzt werden können. Man spricht auch von Gestaltungsprozessen, bei denen die Innovationsgegenstände sich kausal entwickeln und verändern. Meist ist eine grosse Zahl von Akteuren an der Entstehung beteiligt. Innovationsprozesse lassen sich in drei Phasen mit unterschiedlichen Zielsetzungen unterteilen: wissenschaftliche Erkenntnis, technologische Umsetzung und Bewährung auf dem Markt.

#### Welche Faktoren begünstigen den Innovationsprozess?

Die Komplexität der Innovationsgegenstände erzwingt die Zusammenarbeit einer grossen Zahl von Innovationsakteuren. Freies Entwicklungspotenzial, die Bereitschaft zum Risiko und eine nur lose Kopplung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, technologischen Entwicklungen und Marktplatzierung erhöhen die Erfolgchancen.

#### War Einstein als Erfinder innovativ?

Einstein war in dem Sinne innovativ, als er mit seinen Partnern Neuheiten geschaffen hat. Nennenswerte wirtschaftliche Erfolge, die nach dem heutigen Verständnis mit dem Innovationsbegriff verbunden werden, haben diese Forscher, abgesehen von wenigen Ausnahmen, jedoch nicht erzielt.

## SPIRITUALITÄT UND WISSENSCHAFT



Die Suche nach Spiritualität und geistiger Lebensform ist ein gesellschaftliches Phänomen. Die traditionellen kirchlichen Glaubenssysteme verlieren aber zunehmend ihre Anhängerschaft. Was bleibt, sind Fragen nach dem Sinn der eigenen Existenz, nach den Kräften, die das menschliche Dasein beeinflussen. Gerade in der westlichen Welt, die von Säkularisierung, Individualisierung und Konsum geprägt ist, suchen viele Menschen

in der Spiritualität nach Lebensinhalt und Orientierung.

Dem gegenüber steht die der Rationalität verpflichtete Wissenschaft, die auf andere Art und Weise die Welt wahrnimmt. Der Dialog zwischen den beiden Bereichen ist schwierig, die gegenseitige Skepsis gross. Im interdisziplinären Diskurs wurde nach der gegenseitigen Befruchtung von Spiritualität und Wissenschaft gesucht.

### Was versteht man unter Spiritualität?

Die Definitionen sind vielfältig. Der Begriff der Spiritualität stammt ursprünglich aus der christlichen Tradition, wird aber heute im interreligiösen Kontext verwendet. Im allgemeinen Sprachgebrauch weist Spiritualität auf ein religiöses Bedürfnis hin, das individuell, kulturübergreifend und kreativ nach mystischer Erfahrung sucht.

### Worin unterscheiden sich Spiritualität und Wissenschaft und wo liegen die Berührungspunkte zwischen den zwei Bereichen?

Während die Wissenschaft nach Gesetzmässigkeiten in der Welt forscht, sucht die Spiritualität nach der Sinnhaftigkeit der Welt. Beide Disziplinen haben aber ihre Basis im menschlichen Gehirn und versuchen die Welt frei vom Filter unserer Vorurteile zu erklären. Beide Ansätze der Weltbeschreibung und -wahrnehmung sind prozesshaft und verlangen vom Menschen, sich selbst zu relativieren.

### Wie könnte eine gegenseitige Befruchtung aussehen?

Die Ideen sind mannigfaltig. Sie reichen vom Austausch von Beobachtungen und dem Stellen von Fragen an den jeweils anderen Bereich bis hin zu Forschungsgemeinschaften von Wissenschaftlern und Spiritualitätsvertretern. Konkrete Ansätze fehlen jedoch.

## WISSENSMANAGEMENT IM PRIVATEN UND ÖFFENTLICHEN SEKTOR

Was können beide Sektoren voneinander lernen?



Ökonomische, technologische und soziale Veränderungen wirken gleichermassen auf den Staat wie auf die Wirtschaft. Beide Systeme sind gefordert, ihre Leistungen effizient zu erbringen. Voneinander zu lernen sowie bewährte Methoden und Instrumente aus dem jeweils anderen Sektor einzubauen, helfen Staat und Wirtschaft, dieses Ziel zu realisieren. «New Public Management», «Good Governance» oder «Public Private Partnership» sind erste Konzepte, die daraus entstanden sind.

Das Projekt thematisierte die Möglichkeiten des Wissenstransfers zwischen unterschiedlichen Institutionen. Es richtete seinen Fokus sowohl auf die theoretischen Grundlagen als auch auf den Praxisbezug mit dem Anspruch, Verbesserungen, aber auch Grenzen des Wissenstransfers zu identifizieren.

### Welches sind die Bausteine des Wissensmanagements?

Wichtige Aspekte im Umgang mit Wissen sind Wissensidentifikation und -erwerb, Wissensentwicklung, -verteilung, -nutzung und -bewahrung. Da Wissensmanagement einen Beitrag zur Erreichung der Organisationsziele leisten soll, steht am Ende der Analyse immer auch die Wissensbewertung.

### Welchen Barrieren begegnen der private und öffentliche Sektor, intern und in der Zusammenarbeit?

Der wichtigste Erfolgs- oder Misserfolgswert ist der Mensch als Träger von Wissen. Doch auch infrastrukturelle Mängel wie eine schlechte Fehlerkultur des Unternehmens, lückenhafte Kommunikation und Transparenz, unterschiedliche Erwartungen, Vorurteile und das Fehlen einer Vertrauensbasis verhindern einen erfolgreichen Wissensaustausch, innerhalb der Sektoren und in deren Zusammenspiel.

### Welche Wege führen zum Austausch des Wissens?

Fachübergreifende Ausbildungen können Verständnis und Akzeptanz fördern und anhand des gemeinsamen Basiswissens einen fruchtbaren Dialog zwischen öffentlichem und privatem Sektor ermöglichen. Auch geeignete Rahmenbedingungen und eine entsprechende Förderung durch den Staat sind wichtige Erfolgsfaktoren.

# FORUMSGESPRÄCHE

## Ein Überblick

- 2011 **NOT «too big to fail»**  
Die Finanzkrise aus Sicht der Kantonal- und Privatbanken
- 2011 **Radioaktivität – Kernreaktion – Erdbebengefährdung**
- 2010 **Geld- und Fiskalpolitik**  
Retter ohne Grenzen?
- 2010 **Zwischen Laissez-Faire und Staatsbank**  
Wie soll das schweizerische Finanzsystem reguliert werden?
- 2009 **Nach der Minarettabstimmung**  
Bürgerrechte kontra Menschenrechte?
- 2009 **Verzahnung schafft Innovation**  
Anreize für eine bessere Zusammenarbeit zwischen  
Wissenschaft und Wirtschaft
- 2009 **Wissen – eine kostbare Ressource für den Kanton Bern**
- 2008 **Unternehmen Universität**
- 2007 **Bildung für nachhaltige Entwicklung**  
Anspruch und Widerspruch
- 2005 **Vertrautes Risiko – riskantes Vertrauen**  
Technische Netzwerke zwischen Sicherheit und Chaos
- 2004 **«In»-Begriffe**  
Inbegriffe modisch innovativen Litterings
- 2004 **Glanz und Elend der Experten**  
Chancen und Risiken kurzfristiger öffentlicher Stellungnahmen



# **Akademische Kommission**

**1987 – 2002**

**DIE PROJEKTE IM RÜCKBLICK**

## MACHT EUCH DIE ERDE UNTERTAN

Was erwartet die Öffentlichkeit von der Universität?



Die Akademische Kommission wurde aus dem Bedürfnis heraus gegründet, den interdisziplinären Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Ihr erstes Projekt griff ein entsprechend vielschichtiges Thema auf: den komplexen Problemkreis «Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik». Ökonomischer Fortschritt und ökologische Verantwortung stehen zusehends im Konflikt – Politik und Öffentlichkeit verlangen von der Wissen-

schaft einen Diskussionsbeitrag und Lösungsansätze. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen, auch über die universitären Grenzen hinweg, wird immer mehr zur Notwendigkeit.

Im Mittelpunkt der interdisziplinären Debatte stand die Frage, welchen Beitrag die Universität zur Lösung der Umweltprobleme leisten kann. Eine praktische Antwort der Universität Bern war die Errichtung der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ), welche die Debatte auch heute noch weiterführt.

### Welchen Beitrag leistet die Universität zur Umweltproblematik?

Für einen wirksamen Umweltschutz müssen die ökologischen Probleme definiert und beurteilt sowie ihre Ursachen erforscht werden. Die Universität liefert entsprechende Kenntnisse und stellt sachlich fundierte Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ebenso kann sie durch den Einbezug der Ökologie in ihre Lehre Voraussetzungen schaffen für nachhaltiges und umweltfreundliches Handeln.

### Welches sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche interdisziplinäre Forschung und worin zeichnet sie sich aus?

Voraussetzungen sind fundiertes Fachwissen im eigenen Bereich und die Bereitschaft, diese Kompetenzen im interdisziplinären Team zu teilen. Dadurch wird eine ganzheitliche Betrachtungsweise möglich, die Lösungsansätze begünstigt. Fächerübergreifende Forschung funktioniert nur in gegenseitiger Achtung und Kompromissbereitschaft.

### Wie könnte die Umweltelehre an der Universität Bern aussehen?

Auf die Praxis ausgerichtete Nachdiplomkurse oder eine studienbegleitende fakultätsübergreifende Ausbildung könnten einzeln, parallel oder sich ergänzend angeboten werden.

## ZWEISPRACHIG DURCH DIE SCHULE LE BILINGUISME À TRAVERS L'ÉCOLE



Die Verständigung über die Sprachgrenzen hinweg hat in der Schweiz eine besondere Bedeutung. Doch mehren sich die Anzeichen von fehlender Kompetenz und Bereitschaft in einer zweiten Landessprache zu kommunizieren. Eng gekoppelt damit sind auch kulturelle, historische und soziale Hürden.

Das Projekt nahm die Schule als einer der wichtigsten Orte, um Fremdsprachen zu erwerben, in den Fokus und suchte nach Möglichkeiten, wie beim Erwerb einer zweiten Landessprache oder einer Fremdsprache bessere Ergebnisse erzielt werden können.

Diskutiert wurden das frühe Erlernen einer zweiten Landessprache und verschiedene Formen von Immersion.

### Gibt es ein optimales Alter für den Zweitspracherwerb?

Die meisten Experten sehen potenzielle Vorteile in einem frühen Beginn des Zweitspracherwerbs. Da dabei aber ganz verschiedene Faktoren involviert sind – neurologische, affektive, soziale wie auch die Zeitdauer des Spracherwerbs – bleibt unklar, welche davon für den Erfolg verantwortlich sind. Unabdingbar ist bei Immersionsmodellen, dass die Pflege der Muttersprache gewährleistet bleibt.

### Welche Modelle des verbesserten Zweitspracherwerbs sind erfolgsversprechend?

Immersionsmodelle sind dann zu befürworten, wenn sie durch interkulturelle Begegnungen ergänzt werden. In Sprachgrenzgebieten sind zudem Modelle der zweisprachigen Erziehung zu fördern, bei welchen die Lernenden von der Anderssprachigkeit ihrer Kameraden profitieren.

### Wie ist die Erziehung zur Zweisprachigkeit auf der Gesetzes-ebene abgestützt?

Die Vielsprachigkeit der Schweiz wird nur marginal im Gesetz geregelt. Aus dem Sprachenartikel (Art. 116) der Bundesverfassung wurde das Territorialprinzip abgeleitet, welches sich dem Schutz der Territorial-Sprache verpflichtet. Als Konsequenz wird dieser eine höhere Stellung zuteil – nicht selten auf Kosten der Förderung der Mehrsprachigkeit.

## MIGRATIONEN AUS DER DRITTEN WELT

### Ursachen und Wirkungen



Angesichts der grossen Menge von Asyl-gesuchten einreisewilliger Menschen aus aussereuropäischen Kulturkreisen war und ist die Schweiz als Aufnahmeland mit komplexen Problematiken konfrontiert. Aufwändige Verfahren, Unterbringungsprobleme sowie soziale und politische Konflikte verschiedenster Art belasten Politik, Verwaltung und Gesellschaft.

Ausgehend von einem weitgefassten Migrationsbegriff diskutierte das Projekt bereichsübergreifend die komplexen Ursachen und Wirkungen von Migrationsbewegungen aus Staaten der Dritten Welt sowie die politischen Handlungsspielräume. Ziel war es, einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über die Gestaltung der schweizerischen Asyl- und Ausländerpolitik zu leisten.

#### Was macht die Schweiz als Einwanderungsland attraktiv?

Die Ursachen für den erheblichen Einwanderungsdruck auf die Schweiz sind vielfältig. Neben dem Wunsch nach besseren Lebensbedingungen auf Seiten der Migranten sind kulturelle Pull-Faktoren sowie das Bedürfnis der Schweiz nach billigen Arbeitskräften und eine Ausländerpolitik, die Partikularinteressen erleichtert, wesentliche Immigrationsanreize.

#### Welches sind Defizite der Schweizer Asyl- und Ausländerpolitik?

Die Kontingentierung wird durch illegale Einreisen umgangen. Zielkonflikte zwischen der Stabilisierung der ausländischen Bevölkerung, den Integrationsanstrengungen und den Ansprüchen der Wirtschaft sowie rechtstaatliche Defizite und eine ungenügende internationale Ausrichtung erschweren eine effektive Asyl- und Ausländerpolitik.

#### Welche Lösungsansätze versprechen Abhilfe?

Die Politik hat am bestehenden Instrumentarium des Asyl- und Ausländerrechts anzuknüpfen. Verbesserungspotenzial liegt in einer verstärkten internationalen Kooperation unter Beachtung der Interessen der Herkunftsstaaten. Lösungsansätze ergeben sich durch einen Ausbau der kulturübergreifenden Integrationsmassnahmen und durch eine fächer- sowie kantonsübergreifende Forschungspolitik zu Migrationsfragen.

## DROGENPOLITIK WOHIN?

### Sachverhalte, Entwicklungen, Handlungsvorschläge



Cannabis-, Amphetamin-, Kokain- und Heroin-Konsum sowie der Handel mit illegalen Drogen haben weltweit zugenommen, so auch in der Schweiz. Die Problematik ist überaus vielschichtig und betrifft das Schicksal jedes einzelnen Konsumenten ebenso wie die Gesellschaft als Ganzes. Der Ruf nach Reformen in der Drogenpolitik wird immer lauter, Lösungsvorschläge reichen von Prävention und strikter Repression über die Legalisierung bis hin zur uneingeschränkten Freigabe.

Interdisziplinäre Diskussionen auf politischer, rechtlicher, historischer, medizinischer, sozialwissenschaftlicher, aber auch auf philosophischer Ebene sollten Handlungsvorschläge für zukünftige politische Entscheidungsprozesse liefern.

### Ist der Konsum illegaler Drogen ein Problem der Moderne?

Drogen werden seit Jahrtausenden in allen Kulturen vielfach als rituelle Substanzen oder Heilmittel verwendet. Erst in jüngster Zeit hat der wachsende Drogenkonsum neben individuellen auch gesellschaftliche Probleme ausgelöst, weil er im Kontrast zu den Grundwerten der modernen industrialisierten Gesellschaft steht.

### Welches sind besondere schweizerische Defizite im Umgang mit illegalen Drogen?

Es mangelt an politischen Leitkonzepten, klar definierten Zuständigkeiten und Kompetenzen. Ebenso fehlt eine Aufteilung in einzelne Problembereiche – Konsum und Handel – sowie eine Orientierung der Drogenpolitik an wenigen Grundsätzen mit breiter Akzeptanz.

### Welche Anforderungen werden an eine zukünftige Drogenpolitik gestellt?

Es soll eine Drogenpolitik betrieben werden, die das Bestmögliche und nicht das ideale Beste sucht. Die schweizerischen Besonderheiten sollen berücksichtigt und individuelle Lösungen ermöglicht werden. Der Abstinenzgedanke darf nicht aufgegeben werden. Gleichzeitig ist aber die Realität, dass es keine Gesellschaft ohne Drogen gibt, anzuerkennen. Schliesslich gehört ein angemessener Umgang mit Drogen und nicht das Verbot ins Zentrum gestellt.

# SCHWEIZERISCHE IDENTITÄT UND EUROPÄISCHE INTEGRATION

## Elemente Schweizerischer Identität



Ein Eintritt der Schweiz in die Europäische Gemeinschaft und in letzter Konsequenz in die Europäische Union warf und wirft viele Fragen auf. Meist beschränkt sich die Diskussion auf ökonomische Gesichtspunkte, den Nöten und Ängsten der schweizerischen Bevölkerung wird dabei kaum Rechnung getragen. Die Vereinheitlichung der Lebensbedingungen, wie sie die Europäische Gemeinschaft als Ideal anstrebt, läuft dem Wunsch

nach Wahrung der eigenen Identität zuwider.

Hemmnisse, Anknüpfungspunkte und Voraussetzungen für eine Annäherung der Schweiz an Europa wurden deshalb im Licht schweizerischer Identitätsmerkmale ausgeleuchtet.

### Was zeichnet die Schweiz politisch und kulturell aus?

Ein Hauptidentitätsmerkmal der Schweiz, dass Ideen und Entschiede von unten nach oben entwickelt und gefällt werden, ist das wichtigste politische Prinzip und prägt auch die Kultur der vielgestaltigen Schweiz. Der Wille, das Subsidiaritätsprinzip und die direkte Demokratie zu bewahren, bildet eine der grössten Schwierigkeiten für ein Zusammengehen mit der europäischen Staatengemeinschaft.

### Welchen Herausforderungen sind beide Seiten ausgesetzt?

Europäische Intergrationsbestrebungen erfordern ein Handeln von oben, was ein grosses Vertrauen des Volkes in Bundesrat und Parlament voraussetzt, auch wenn letztlich Kontrolle und Entscheidungen im Rahmen der direkten Demokratie erfolgen. Im Gegenzug müsste die Europäische Gemeinschaft noch stärker nach demokratischen Prinzipien organisiert werden.

### Welches sind zentrale Anliegen einer Schweizer Europapolitik?

Der Einbezug des Volkssouveräns in die Entscheidung um eine Integration und um die Referendumsrechte sind auch bei einer Anwendung des Europarechts auf eidgenössischer, kantonaler und kommunaler Ebene zu erhalten. Bei einem EG-Beitritt wären jedoch die Grundprinzipien des Schweizer Staatswesens zu erneuern und kulturelle Elemente der Schweiz in den Entscheidung miteinzubeziehen. Reformbereitschaft auf beiden Seiten sind zwingende Voraussetzungen.

## KOMMUNIKATION IN DER WISSENSCHAFT



Eine gute Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist für die Universität überlebenswichtig. Forschungsarbeiten müssen in einer Zeit der kritischen Akzeptanz der Universität als Institution und der knappen öffentlichen Finanzen zunehmend legitimiert werden. Aus dieser Notwendigkeit heraus sind zwei Projekte entstanden: Zwischen 1991 und 1994 wurden die aktuellen Kommunikationswege der Universität Bern mit

der breiten Öffentlichkeit analysiert und Forderungen nach einem besseren Informationsfluss seitens der Wissenschaft formuliert. Es folgte 2000 ein weiterführendes Projekt, bei welchem im Rahmen von Workshops dem Bedürfnis nach einer verbesserten Öffentlichkeitsarbeit durch praktische Hilfestellungen nachgegangen wurde. Die beiden Projekte gaben u.a. Anstoss zur Gründung des heute noch regelmässig stattfindenden Wissenschafts-Cafés in Bern.

### **Worin besteht das Hauptproblem in der Kommunikation zwischen Universität und Öffentlichkeit?**

Zwischen Universität und Öffentlichkeit besteht eine Meinungsdiskrepanz darüber, welche wissenschaftlichen Ergebnisse der Öffentlichkeit mitgeteilt werden sollen und in welcher Form. Die Gesellschaft erwartet von der Universität auch zunehmend Beiträge zur Diskussion aktueller Themen und zur Lösung gegenwärtiger Probleme. Kommunikation muss stärker zu einer Bringschuld der Wissenschaft werden.

### **Wie kann sich die Universität gegen aussen öffnen?**

Die Universität muss die Öffentlichkeit über ihre Forschungsarbeiten und andere wahrgenommene Aufgaben verstärkt informieren, um ihre Existenz zu legitimieren. Mit Medienauftritten und Beziehungspflege zur Öffentlichkeit verbessert sie ihr Image. Eine universitäre Pressestelle übernimmt die Koordination der Medienkommunikation.

### **Welche Rolle kommt den Forschenden zu?**

Sie sollen wissenschaftliche Inhalte, aber auch persönliche Meinungen zielgruppenorientiert und akzentuiert darstellen. Die Kontaktpflege zu Politik, Wirtschaft und Medien muss neben Lehre und Forschung von den Wissenschaftlern als zentrale Aufgabe wahrgenommen werden.

## DAS 1950ER SYNDROM

### Der Weg in die Konsumgesellschaft



Unser Weg in die moderne Konsumgesellschaft wird seit den späten 1950er Jahren begleitet und geprägt von einem langfristigen relativen Preiszerfall für die nicht erneuerbaren Energieträger. Ein verschwenderischer Umgang mit Rohstoffen und Energie ist eine der Hauptursachen für die übermässigen Belastungen unserer Umwelt.

Das Projekt analysierte im Rückblick die Ursachen und Zusammenhänge dieser Problematik, um den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handlungsbedarf für eine nachhaltige Energiezukunft zu skizzieren.

#### Welche Ursachen liegen dem 1950er Syndrom zugrunde?

Der langfristige Zerfall der relativen Preise für fossile Energieträger ist zurückzuführen auf die in den 50er und 60er Jahren leichte Verfügbarkeit von Öl, gepaart mit unbeschränkten Fördermengen und einer enormen Ausweitung der Produktion bei tiefen Transportkosten. Die Folge davon sind selbstverstärkende Rückkoppelungsprozesse, die zu unüberlegtem und verschwenderischem Umgang mit Energie geführt haben.

#### Was bedeutet konkret nachhaltiges Handeln im Energiebereich?

Es geht nicht in erster Linie um ein Sparen im herkömmlichen Sinne, sondern um den effizienten Einsatz von Rohstoffen und Energieleistungen. Das Verhältnis zwischen Produktion und Bedarf muss ausgeglichen sein. Es gilt, die Bruttoenergie mit Hilfe angemessener Technologien so zu gewinnen und bereit zu stellen, dass sie nachhaltig und effizient genutzt und nicht wertlos verschwendet wird.

#### Welches waren in den 1990er Jahren Eckpunkte der Energiepolitik der Schweiz?

Wirksame Faktoren für einen energiepolitischen Kurswechsel bedeuteten damals transparente und der Produktion angemessene Preissignale, klare Vorschriften, gezielte Information und Bewusstseinsbildung bei den Verbrauchern. Gefordert wurde eine kontinuierliche Innovationspolitik, die gemeinsam mit Wissenschaft und Forschung nach neuen Lösungsstrategien sucht anstatt alte anzupassen.

## ALTERNATIVEN

### Brüche im Lebenslauf



Übergangssituationen, die mit einschneidenden Änderungen der individuellen und sozialen Stellung einhergehen, sind Brüche im Lebenslauf, die zwar zunächst die Betroffenen im Einzelnen tangieren, aber auch die Gesellschaft im Ganzen in die Verantwortung nehmen. Dennoch werden die Einzelperspektive der Betroffenen und ihre Problematiken selten oder nur unzureichend thematisiert.

Für die Bereiche Pensionierung, Erhaltung von Lebensqualität und Tod wurden Strategien aufgezeigt, die situativ aus (Ein-)Brüchen in Aufbrüche führen sollen.

#### **Kann man den Ruhestand vorbereiten?**

Das Erwerbsleben definiert eine Person nicht nur nach Nutzen- und Kostenfaktor im ökonomischen System. Meist ist die Erwerbsrolle auch aktiver Bestandteil des Selbstbildes. Nicht selten führt die starke Identifikation mit der Arbeit in eine Abhängigkeit und damit – nach der Pensionierung – in eine Identitätskrise.

Die gezielt aktive und geförderte Aneignung ausserberuflicher Rollen im Vorfeld der Pensionierung kann einen Bruch verhindern.

#### **Wie lässt sich Lebensqualität auch im Alter erhalten?**

Gesetzlich verankerte Präventionsinstrumente zur Stärkung körperlicher wie geistiger Selbstständigkeit im Alter wie auch die Aufwertung sozialer Dienstleistung zur Betreuung und Pflege alter Menschen sind keinesfalls nur eine Alternative, sondern ein Muss. Ergänzend müssen selbstbestimmte Aktivitäten, aber auch die Forschung im Bereich der Geriatrie, gezielt gefördert werden.

#### **Ist Todesakzeptanz eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe?**

Abschiedsfähigkeit und persönliche Selbstachtung sind ein Weg, dem Sterben als unausweichlichem Bestandteil unseres Lebens zu begegnen. Im sozialen Umfeld sind Enttabuisierung, Solidarität und Rituale wichtige unterstützende Massnahmen. Bildungsinstitutionen haben hier eine schwierige Aufgabe zu übernehmen. Ebenso drängt sich die offene Diskussion um die Sterbebegleitung und um die aktive als auch passive Sterbehilfe auf.

## SCHWEIZER EIGENART – EIGENARTIGE SCHWEIZ

### Der Kleinstaat im Kräftefeld der europäischen Integration



Die kulturelle Haltung der Schweiz lässt das Land im europäischen Kräftefeld oftmals etwas eigenartig erscheinen und macht den Weg in die Europäische Union schwierig. Das tief verwurzelte Subsidiaritätsprinzip stellt den Volksentscheid ins Zentrum. Doch dieser beruht nicht nur auf rationalen Überlegungen. So stellten sich die Fragen nach den Schweizer Eigenarten, ihren Wurzeln und ihrer Bedeutung für künftige Beziehungen zum

vereinigten Europa. Beantwortet wurden diese aus der Innen- und Aussenperspektive anhand der drei Aspekte «Ausgleich der Kräfte», «Machtteilung» und «Kleinstaatlichkeit».

#### Welches sind typische Elemente der Schweizer Eigenart?

Konsensdemokratie, eidgenössische Solidarität und liberale Wohlfahrtsstaatlichkeit, eine politische Kultur, die Minderheiten Freiheit gewährt, sowie die Neutralität sind schweizerische Eigenheiten mit langer historischer Tradition.

#### Wie soll die schweizerische Eigenart im Integrationsprozess durchgesetzt werden?

Anhänger einer «introvertierten» Schweiz stehen Vertretern einer «extrovertierten» Schweiz gegenüber. Erstere treten für eine offensive Durchsetzung der Schweizer Werte ein, während Letztere für Anpassung plädieren. Als vollzugtreuestes Land hinsichtlich des EU-Rechts wäre für die Identitätsbildung der Schweiz im EU-Raum eine offensive Haltung förderlich. Die Bemühungen um die Totalrevision der Bundesverfassung sowie eine hohe Bereitschaft seitens der Europäischen Union, ihren Mitgliedsstaaten vermehrte Handlungsspielräume zur Interpretation des EU-Rechts zu gewähren, stützen dieses Vorgehen.

#### Kann die Schweizer Eigenart für die europäischen Partner lohnenswert sein?

Der schweizerische Föderalismus schützt die Autonomie der jeweiligen zentralen Akteure, die Machtteilung erlaubt die politische Integration verschiedener Kulturen und Sprachen ohne Preisgabe ihrer je spezifischen Identität. Beide Elemente könnten Vorbild sein für das multikulturelle Zusammenleben im europäischen Raum.

## UNIVERSITÄT AM SCHEIDEWEG

### Herausforderungen, Probleme, Strategien



Der finanzielle Druck durch die stetig steigende Zahl von Studierenden, die Vermassung einzelner Studiengänge aufgrund des erleichterten Zugangs zur Universität, hohe Erwartungen der Öffentlichkeit und Forderungen nach interdisziplinärer Forschung stellen die Universität, aber auch Politik und Wirtschaft, vor neue Herausforderungen. In einem veränderten Umfeld und in Konkurrenz zu anderen Wissenschaftsinstitutionen müssen die Leistungen der Universität den Ansprüchen der Gesellschaft angepasst werden.

Nur durch eine Reformierung und Neupositionierung kann die Universität ihre Stellung und ihre hohe Qualität in Lehre und Forschung halten.

#### Welches sind die wesentlichen Merkmale der Universität?

Die Universität muss neben dem Bildungs- auch einen Reflexionsauftrag erfüllen. Durch Grundlagenforschung und Lehre vermittelt die Universität Verständnis für das Ganze. Mit fächerübergreifender Reflexion reagiert sie auf Entwicklungen der Gesellschaft.

Ziel ist nicht nur die Perfektionierung der Gegenwart, sondern auch das Anbieten von alternativen Möglichkeiten sinnvoller Zukunft.

#### Wie haben sich die universitären Rahmenbedingungen verändert?

Die gegenseitigen Ansprüche von Universität und Gesellschaft haben sich gewandelt. Politik und Wirtschaft fordern eine anwendungsorientierte, kurzfristig nutzbare und international ausgerichtete Forschung. Faktoren wie der technologische Wandel und die globalisierte Informationsgesellschaft führen zu Veränderungen der Wissensgewinnung und -verarbeitung. Auch die steigende Zahl der Studierenden und deren unterschiedliche Eingangsvoraussetzungen stellen die Universität bei begrenzten finanziellen Ressourcen vor neue Herausforderungen.

#### Wie soll die Universität den Herausforderungen begegnen?

Das Zahlenverhältnis der Studierenden zu den Dozierenden muss, u.a. durch angemessene Selektionsverfahren, optimiert werden. Graduiertenförderung und interdisziplinäre Forschungszentren gehören mit in den Leistungsauftrag der Universität. Sie muss zu gesellschaftlichen Streitfragen Stellung nehmen und ihre Öffentlichkeitsarbeit sowie die Kooperation mit Unternehmen verbessern.

## ...MAN KANN JA NICHT EINFACH AUSSTEIGEN

### Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust



Die Jugend des ausgehenden 20. Jahrhunderts wächst mit einem fundamentalen Widerspruch auf. Sie kennt einerseits die ökologischen Zusammenhänge und wird zu umweltfreundlichem Verhalten erzogen. Andererseits lebt sie in einer Konsum- und Wohlstandsgesellschaft, deren umweltbelastender Lebensstil eine Bedrohung der natürlichen Ressourcen darstellt. Gefangen im Spannungsfeld zwischen Umweltangst

und Konsumlust brauchen die Heranwachsenden heute Unterstützung innerhalb und ausserhalb von Bildungsinstitutionen.

Das Projekt hatte zum Ziel, den Zusammenhang von Umweltbewusstsein, Konsumverhalten und politischer Partizipation von Heranwachsenden zu skizzieren sowie die Wissenslücken zuhanden der Forschung zu identifizieren.

#### Wie stehen die Jugendlichen zu den Umweltproblemen?

Seit Mitte der 1980er Jahre werden Umweltprobleme von Heranwachsenden als bedrohlich beurteilt. Bisherige Lösungsansätze bewerten sie eher pessimistisch. Ebenso kritisieren viele Jugendliche die unzureichende Unterstützung in Umweltfragen seitens der Erwachsenen.

#### Sind Jugendliche bereit, aus ökologischen Gründen auf Konsum zu verzichten?

Zwar verfügen viele Jugendliche über ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein, gleichzeitig nehmen sie aber auch ihre Rolle als Konsumenten wahr. Aus ökologischen Gründen wird kaum auf Konsum verzichtet, da Umweltbewusstsein und Kaufverhalten nicht miteinander in Beziehung gebracht werden.

#### Wie kann dem Anliegen der Heranwachsenden Rechnung getragen werden?

Auch Erwachsene kennen das Dilemma zwischen Umweltbewusstsein und Konsum, können aber ihre Anliegen in politische Entscheidungsfindungsprozesse einfließen lassen. Es wird daher gefordert, den Jugendlichen und ihren Anliegen durch politische Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten im privaten und öffentlichen Bereich stärkeres Gewicht zu verleihen. Darauf muss die Jugend durch Erziehung und Ausbildung vorbereitet werden.

## INNOVATIONSRÄUME

### Woher das Neue kommt – in Vergangenheit und Gegenwart



Innovationen entstehen meist in bestimmten geographischen Räumen, in denen günstige Bedingungen für die Bildung von neuem Wissen herrschen und wo deren schnelle Rezeption und Umsetzung historisch vordefiniert sind. Ausgehend von der These, dass Wissen zu jeder Zeit vorangetrieben werden will und den Entstehungsraum mit- und umgestaltet, lassen sich Innovationsräume mit längerfristiger Existenz als Führungslandschaften verstehen. Verschiedene Indikatoren beeinflussen und formen den Prozess. Die interdisziplinäre Analyse hatte zum Ziel, eine typologische Differenzierung von Innovationsräumen zu formulieren.

### Warum sind manche Wirtschaftsstandorte innovativ stärker als andere?

Die Selbstverstärkungsthese postuliert, dass Erfolg weiteren Erfolg generiert. Wirtschaftlich erfolgreiche Regionen ziehen sowohl kreative Menschen als auch Unternehmen an. Die Innovationsprozesse selbst sind wesentlich bestimmt durch mobile Faktoren (Arbeit, publiziertes Wissen und Kapital) und gefangene Faktoren (landschaftliche Gunstfaktoren, Infrastruktur und Institutionen).

### Welche Rolle spielen Innovationsräume im strategischen Handeln von Unternehmen?

Nicht Wissen allein, sondern nur die Kombination mit dessen Anwendung schafft Innovationsräume. Im Zusammenwirken von Universitäten, Unternehmen und Risikokapitalgebern können Innovationscluster entstehen, die als Forschungs- und Entwicklungsstandort für aufstrebende Firmen fungieren und eine langfristige Existenz des Innovationsraumes begünstigen. Internationale Netzwerke verstärken das erfolgreiche Zusammenspiel.

### Welche Rolle spielt die Politik?

Erfolgreiche Branchencluster sind auf die Politik als externen Regulator angewiesen. Insbesondere kleinere Wirtschaftsräume können nur mit einem branchenorientierten Innovationsunterstützungssystem ihren Erfolg sichern. Es ist an der Politik, alle Akteure in ein Netzwerk mit kollektiver Lernfähigkeit zu integrieren.

## ABSTURZ IM FREIEN FALL – ANLAUF ZU NEUEN HÖHENFLÜGEN

Gutes Entscheiden in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft



Die Schweiz war in den 90er Jahren und anfangs des 21. Jahrhunderts geprägt von einem Wechselbad zwischen stagnierendem Wirtschaftswachstum und günstigen Börsenentwicklungen, zwischen sozialen Umbrüchen und der Stabilisierung der politischen Aussenbeziehungen. Wiederholt wurden überstürzt wichtige gesellschaftspolitische Entscheide getroffen, die zu unerwarteten Konsequenzen führten.

Anhand aktueller Forschungsergebnisse und konkreter Fallbeispiele wurden Erfolgsfaktoren für gutes Entscheiden herausgearbeitet und über die Aufgabe der Universität als Kaderschmiede nachgedacht.

### Wodurch zeichnen sich Entscheidungsprozesse aus?

Obwohl bei gesellschaftsrelevanten Entscheidungen von den Verantwortungsträgern eine rationale und strategische Herangehensweise erwartet wird, sind Entscheidungen immer auch stark durch psychische und soziale Aspekte geprägt. Durch die Dynamik wirtschaftlicher, technologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen der Neuzeit sind Entscheidungsprozesse markant komplexer geworden und mit ständigen Veränderungen konfrontiert.

### Welche Erfolgsfaktoren führen zu gutem Entscheiden?

Entscheidungsträger sind meist mit unvollständigen Informationen, mit Widersprüchen und Unsicherheiten konfrontiert. Es ist somit kaum möglich, komplexe Sachverhalte auf Anhieb perfekt zu lösen. Wichtig ist es, die Probleme zu identifizieren, in handhabbare Teilprobleme zu zerlegen, um dann in der Gruppe Strategien zu erarbeiten und Lösungsansätze Veränderungen anzupassen.

### Welche Rolle kommt der Universität als Ausbildungsstätte von Verantwortungs- und Entscheidungsträgern zu?

Die Universität soll ihren Studierenden einerseits Sachkompetenz vermitteln und sie andererseits in gruppenorientiertem Arbeiten schulen. Damit werden zwei Kompetenzen gefördert, die bei Entscheidungsprozessen unabdingbar sind. Noch kaum gelehrt werden jedoch Methoden und Fähigkeiten zur Entscheidungsfindung an sich.

## DIE FÜNFTE LANDESSPRACHE? ENGLISCH IN DER SCHWEIZ



«All you need is... English?» – Die englische Sprache gewinnt in der Schweiz zunehmend an Popularität. Es kursiert gar die Forderung, Englisch als fünfte Landessprache einzuführen. Nicht nur im öffentlichen Diskurs, auch in der Bildung, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gewinnt das Englische immer mehr an Bedeutung. Diese Entwicklungen sind ambivalent.

Einerseits wird der Anschluss an Europa und der Zugang zur globalen Marktwirtschaft gefördert, andererseits lösen diese Tendenzen bei der Schweizer Bevölkerung Ängste aus: Englisch wird als Bedrohung empfunden für die Nationalsprachen der Schweiz und ihre wertvollsten Errungenschaften – die Erfahrungen mit dem Zusammenleben verschiedener Kulturen und der Mehrsprachigkeit.

### Wo wird die englische Sprache in der Schweiz verwendet?

Englisch gilt als unentbehrliche Wissenschafts-, Wirtschafts- und Kultursprache und wird im öffentlichen Diskurs oft mit Dynamik, Modernität und Mobilität assoziiert. Dies macht sich insbesondere die Werbung zunutze, wobei kommerzielle Gründe eine grosse Rolle spielen. Auch Schweizer Firmen beugen sich vermehrt diesem Trend und ernennen Englisch zur «corporate language».

### Soll Englisch die fünfte Schweizer Landessprache werden?

Dagegen spricht die Schweizer Sprachpolitik, welche die Rücksichtnahme auf sprachliche Minderheiten und auf die Viersprachigkeit der Schweiz festschreibt. Englisch gilt weiterhin als Fremdsprache, wird aber in einem gewissen Ausmass als interne Lingua franca akzeptiert.

### Englisch in der Schweiz: Bereicherung oder Bedrohung?

Ob Englisch in der Schweiz positiv oder negativ wahrgenommen wird, hängt stark von den Benutzern, deren Einstellung zu und Umgang mit der Sprache ab. Englisch kann als neutrales Kommunikationsmittel sogar Spannungen zwischen den Landessprachen abbauen und friedlich mit ihnen koexistieren. Es sollte daher nicht gegen das Englische, sondern für die Mehrsprachigkeit gekämpft werden und dafür, dass sowohl das Englische als auch die Landessprachen gefördert werden.

# IMPRESSUM

**Text:** Martina Dubach, Anina Lauber, Maja Hornik

**Layout:** Jenny Nerlich

Forum für Universität und Gesellschaft

Gesellschaftsstrasse 25

3012 Bern

Tel.: +41 31 631 45 66

Fax: +41 31 631 51 91

[fug@fug.unibe.ch](mailto:fug@fug.unibe.ch)

[www.forum.unibe.ch](http://www.forum.unibe.ch)

Die stark reduzierten Zusammenfassungen basieren auf den jeweiligen Publikationen. Diese können grösstenteils beim vdf-Hochschulverlag an der ETH Zürich bezogen werden.

